

Oppositionelles Trotzverhalten ist eine Form des gestörten Sozialverhaltens. Kinder mit oppositionellem Trotzverhalten fallen in ihrer Umwelt durch aufsässiges, aggressives Verhalten und das Nichteinhalten von Regeln auf. Zuhause kommt es häufig zum Streit mit den Eltern. In der Schule gibt es Konflikte mit Lehrern, weil der Unterricht gestört oder die Hausaufgaben nicht gemacht werden. Und auch das Verhältnis zu Gleichaltrigen ist manchmal belastet, weil es zu Ruppigkeiten bis hin zur Aggression kommt. Das Kind/der Jugendliche verhält sich also in verschiedenen Lebensbereichen trotzig, widersprechend. Es kommt den Wünschen und Erwartungen der Erwachsenen selten „ohne Druck“ nach.

Wird oppositionelles Trotzverhalten nicht frühzeitig behandelt, kann es sich zu schwerwiegenden Verhaltensauffälligkeiten wie körperlicher Gewalt an anderen sowie dem mutwilligen Zerstören von fremdem Eigentum fortentwickeln. Daher ist eine frühe Erkennung und Behandlung der Verhaltensauffälligkeiten sehr wichtig.

Oppositionelles Trotzverhalten hat eine Reihe von Ursachen, die bei der Entstehung zusammenwirken:

**Verhalten der Eltern.** Die Aufsässigkeit und das Trotzverhalten des Kindes erfüllen eine Funktion, das heißt, das Kind hat gelernt, dass es damit bei seinen Eltern etwas erreichen kann. Dies liegt meistens daran, dass es den Eltern an wirksamen Erziehungsstrategien fehlt. Ihre Anweisungen sind nicht genau und werden nicht ernst genommen, in belastenden Momenten werden unwirksame Maßnahmen ergriffen (schimpfen, schlagen) oder die Abläufe in der Familie (Essen, Hausaufgaben) folgen keinen verbindlichen Regeln.

Meist fehlt es den Eltern an Möglichkeiten, mit denen sie das Kind zum erwünschten Verhalten bringen können. Oft sind sie eher abwartend und richten ihre Aufmerksamkeit allzu sehr auf das unerwünschte Verhalten des Kindes. Bestrafungen überwiegen dann das Loben.

**Reaktionen des Kindes.** Bei dem Kind kann sich eine ignorante Haltung entwickeln. Es merkt, dass es egal ist, was es macht, weil es so selten positive Reaktionen erhält, dass es sich eher lohnt, gar nicht mehr auf das zu hören, was die Eltern und Lehrer sagen.

**Die biologisch-genetische Ausstattung des Kindes** ist oft ein Ausgangspunkt für das aufsässige Verhaltensmuster. So begünstigen ein schwieriges Temperament des Kindes und Einschränkungen im Bereich des vorderen Stirnhirns, die die Planungsfähigkeit mindern, die Entstehung des oppositionellen Verhaltens. Manchmal kommen unzureichende Verknüpfungen des neuroanatomischen Netzwerks hinzu, die die Informationsverarbeitung verlangsamen und Lernprozesse verzögern.

**Was ist  
oppositionelles  
Trotzverhalten?**

**Wie entsteht  
oppositionelles  
Trotzverhalten?**

In der Diagnostik werden folgende Punkte möglichst genau geklärt:

- ▶ Ist das Trotzverhalten des Kindes ausgeprägt genug, um als Störung diagnostiziert zu werden?
- ▶ In welchen Bereichen tritt es auf?
- ▶ Welche Umstände lösen beim Kind das oppositionelle Verhalten aus (z. B. die Aufforderung der Mutter, ins Bett zu gehen)?
- ▶ Welche Reaktionen von Eltern, Geschwistern oder Lehrern tragen zu dem Problemverhalten bei (z. B. ein sofortiges Zurückziehen der Aufforderung der Mutter, wenn das Kind trotzig reagiert)?
- ▶ Welche Ziele sollen in der Therapie erreicht werden?

Um das herauszufinden, finden **Gespräche** zwischen Therapeut und Eltern statt, in denen unter anderem eingegangen wird auf:

- ▶ Die bisherige Entwicklung des Kindes: Gab es Komplikationen während Geburt und Schwangerschaft? Welche Krankheiten hatte das Kind bisher?
- ▶ Die Eltern-Kind-Beziehung: Wie reagieren die Eltern auf das unerwünschte Verhalten des Kindes? In welchen Bereichen gibt es keine Probleme? Was sind aktuelle Schwierigkeiten?
- ▶ Die Persönlichkeit des Kindes: Wie und in welchen Bereichen zeigt sich das Trotzverhalten? Wie gut kann es Ärger und Emotionen regulieren? Was sind seine Interessen? Mit was kann man es belohnen?
- ▶ Ziele und Wünsche der Eltern: Was soll verändert werden? Welche Probleme sind am dringlichsten (z. B. das Verhalten in der Schule, um einen Ausschluss aus dem Klassenverband noch rechtzeitig zu vermeiden)?

Außerdem wird das oppositionelle Trotzverhalten des Kindes untersucht. Unter welchen Umständen tritt es auf und wie stark ist es ausgeprägt? Hat das Kind zusätzlich andere psychische Beeinträchtigungen, die in der Therapie beachtet werden müssen (z. B. eine Angststörung)?

**Wie wird  
oppositionelles  
Trotzverhalten  
diagnostiziert?**

Die Therapie stellt das Beziehungsgeschehen des Kindes mit seinen Eltern und Lehrern in den Vordergrund. Dabei wird davon ausgegangen, dass es sich weniger widersprechend und trotzig verhalten wird, wenn es im Guten angeleitet wird und eine vertrauensvollere Beziehung zu ihnen erlangen kann.

In erster Linie wird das Verhalten der Bezugspersonen verändert und die Eltern-Kind-Beziehung verbessert. Wenn das gelingt, ändert sich auch das Verhalten des Kindes. Durch die verbesserte Beziehung zu den Eltern ist es auch eher bereit, deren Wünschen zu folgen. Dazu nehmen die Eltern an einem Übungsprogramm teil, das die Eltern über die grundlegenden Prinzipien der Verhaltenstherapie informiert. Dabei lernen sie auch, welche

**Wie wird  
oppositionelles  
Trotzverhalten  
behandelt?**

Verhaltensweisen ihrerseits das Trotzverhalten des Kindes verstärken und wie sie es durch ihr Erziehungsverhalten beseitigen können. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kind wird entspannt. Die Eltern lernen, was sie dazu tun können. Ausgangspunkt ist das Einrichten von einer „positiven Spielzeit“, die regelmäßig zwischen Eltern und Kind stattfinden soll, um gemeinsame positive Erlebnisse ohne Frustration zu teilen und die Motivation aller Beteiligten zu erhöhen.

Zusätzlich lernen die Eltern, wie sie mit dem Kind umgehen sollen, um positives Verhalten aufzubauen. Es wird eingeübt, konkrete und freundliche Aufforderungen zu stellen und wie sie am besten auf das Trotzverhalten des Kindes reagieren (z. B. ignorieren statt bestrafen). Außerdem wird das Belohnen des Kindes geübt, was sehr wichtig ist beim Aufbau von neuem, positivem Verhalten. Bevor die Eltern ihr neues Verhalten zuhause in die Tat umsetzen, wird es beispielsweise im Rollenspiel geübt.

Es wird darüber gesprochen, wie man mehr Routine und Regeln in den Alltag bringen kann, um dem Entstehen von Konflikten vorzubeugen und mehr Gelegenheiten für das Kind zu schaffen, positives Verhalten zu zeigen (z. B. das Einführen von regelmäßigen gemeinsamen Mahlzeiten, bei denen das Kind für gutes Benehmen belohnt wird).

Für die Wirksamkeit der Therapie ist wichtig, dass die Eltern regelmäßig an den Sitzungen teilnehmen. Ferner ist der Erfolg eher gegeben, wenn die Eltern direkt einüben, wie sie mit ihrem Kind umgehen sollen und wenn sie das so Gelernte gezielt in den Alltag übertragen. Um das zu erreichen werden **Hausaufgaben** vergeben. Wenn sich an diese Vereinbarungen gehalten wird, kann sich durch die Therapie nicht nur das Verhalten des Kindes verbessern, sondern auch das Eltern-Kind-Verhältnis.

**Ganz wichtig!**

Manfred Döpfner, Stephanie Schürmann & Gerd Lehmkuhl (2006). Wackelpeter & Trotzkopf. Hilfen für Eltern bei hyperkinetischem und oppositionellem Verhalten. Weinheim: Beltz PVU.

**Lesetipp**